Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 60 (1956-1957)
Heft: 8

Artikel: Schneefall
Autor: Kuprecht, K.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667514

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das ganze Leben hier «hinter den Bergen» ist doch auf unbedingtes Vertrauen aufgebaut.

Er wurde nicht angezeigt. Er wurde nicht von Polizei oder Gericht bestraft. Er wurde von der Gemeinschaft bestraft. Er wurde ausgestossen.

Möglich, dass er es ertragen hätte. Sein Vater aber war in Ehren weiss geworden. Er konnte es nicht ertragen. Und so musste der Sohn sterben.

Ja, besser einen toten Sohn als einen schlechten; ich weiss nicht, ob es Dona Encarnacâo war oder Dona Tulia, die das geflüstert hatte. Der Sohn war tot, seine Schuld war getilgt. Aber seine Menschen, die Menschen seiner Heimat, die er betrogen hatte, gingen auch an dem Toten vorbei. Und die Börse für seine letzte Reise würde leer bleiben. Ich hatte schon lange von dieser seltsamen Tradition des Totengeldes gehört, das aus lauter Kupfern der Liebe bestehen muss. Aber wie fest der Glaube daran verankert ist, das vermochte ich erst jetzt mit leisem Schaudern zu ermessen. Und als ich darüber nachsann, stand ich mit einem Male selber an jenem letzten Ufer. Ich hörte die Ruder in das schwarze Wasser stossen, und ich sah den düstern Fährmann näherkommen. Ich sah ihn mit harten Augen den Kopf schütteln und wortlos seinen Nachen wieder abstossen. Er nahm mich nicht mit in das schöne Totenreich . . . auch ich hatte keinen Obulus . . .

Dann war plötzlich helles Licht um mich. Ich hatte geträumt. Der düstere Fährmann, von dem ich soeben geträumt hatte, war niemand anders gewesen als der Fährmann Charon vom Styx.

War er nur zu mir gekommen? Oder kam er öfters hierher, wo man noch heute an ihn oder an seinesgleichen glaubte?

*

Der Morgen war sonnig und heiter.

Beim Mittagsglöckchen trug man den fremden Greis ins Dorf hinab. Er lag auf einer Bahre aus Pinienzweigen. Seine Kleidung war blutig und zerfetzt. Er war tot.

«Sie haben ihn angefallen? Und er ist doch ein Mörder!»

«Sie haben ihn angefallen. Er ist kein Mörder.»

So raunte es zwischen zitternden Gesichtern.

Man hatte ihn mit Weihwasser besprengt. Man hatte ihm die Hände fromm zusammengelegt. Man hatte ihm ein Kruzifix hineingeschoben.

Ich aber sah nur immer jene Vaterhand, wie sie eine kleine Geldbörse umklammerte, diese kleine Börse, die dem verlorenen Sohn den Weg in die himmlische Seligkeit sichern sollte.

Einige wollten feststellen, wer er war. Sie wollten ihn mit seinem Sohn begraben. Aber alle umliegenden Dörfer gaben vor, nicht darum zu wissen. Das verwunderte mich. Sie alle verwunderten sich nicht.

Welches Bergdorf wird einen ehrlosen Sohn sein eigen nennen? Denn ein ehrloser Sohn ist kein Sohn mehr ihrer Berge.

In der folgenden Nacht trug man das stille Vaterherz zu Grabe. Sie kamen trotz der Weglosigkeit von weit her aus allen Bergdörfern. Es waren gar viele, die ihm die letzte Ehre geben wollten.

Nie werde ich vergessen, wie das Totenglöcklein klagte. Und nie werde ich vergessen, wie die Berge plötzlich anfingen zu leuchten. Es war ein grosses Leuchten. Es war, als hätten sie sich geöffnet und zeigten ihr Herz, ein Herz aus purem Golde . . .

Die alten Leute sagten, das sei das Seltsamste gewesen, was sie je erlebt hätten. Und sie haben so manches Seltsame erlebt in ihrem langen Leben, die Alten hier «hinter den Bergen».

K. Kuprecht

SCHNEEFALL

Schnee rieselt, fällt
Zur Dämmerzeit.
Bald ist die Welt
Schon eingeschneit.

Der Weg ist ganz
von Weiss verhüllt.
Doch innrer Glanz
Den Blick erfüllt.

Wenn alles dicht
Von kühlem Flaum,
Blühn Blau und Licht
In meinem Traum.

Geh ich hinaus
Tret' ich hinein,
Ich darf zuhaus
Im Innern sein.